

Thäler mit ihm klar auf der Hand liegt. Die Art, wie er auftritt, würde sich nur auf einer detaillirten und in grossem Maassstab ausgeführten Höhengschichtenkarte darstellen lassen. Nicht nur bedeckt er die niederen Einsattelungen auf den Kämmen der Höhenzüge, sondern er liegt deren Flanken allenthalben auf, wo eine Verebnung ihn vor dem Hinabspülen geschützt hat, ist oft in hohen Wänden über ihnen abgebrochen und steigt terrassenförmig an. Am mächtigsten hat er sich an dem Boden der Schluchten erhalten, weil hier die Ablagerung die grösste Dicke gehabt hat. Auch lässt sich wahrnehmen, dass er in der Schlucht des *Baitsa-ghool*, welche dem Plateaurand am nächsten liegt und daher wahrscheinlich zuletzt in den Bereich des Abflusses gezogen wurde, am ausgezeichnetsten erhalten ist. Da alle Unebenheiten der Unterlage längst gebildet waren, als die Periode des geringen Niederschlags, in welcher der Abfluss aufhörte, ihren Anfang nahm, und da das krystallinische Gebirge, wo immer es unter dem Plateaurand hervortritt, in Rücken aufgelöst ist, so ist die Vermuthung gerechtfertigt, dass es auch nordwestlich von der Stelle, wo es bei *San-han-pa* unter den Plateaubilden verschwindet, eine ähnliche Oberflächen-gestaltung hat. Und doch kann man sich in kleinen Verhältnissen keinen grösseren landschaftlichen Contrast denken, als hier geboten ist. Aus zerrissenem Land kommen wir auf eine einförmige wellige Hochfläche. Dort vermehrt jeder Regenguss die Mannigfaltigkeit der Formen, wäscht Runsen aus und führt den Löss fort; hier wirkt der Niederschlag nur nivellirend, indem er die losen Bestandtheile von den Höhen an den flachgeneigten Seiten der Becken hinabspült. Was wir früher als den Gegensatz der peripherischen und centralen Gebiete im Allgemeinen darstellten, das tritt hier vor uns wie in einem diminutiven Modell.

Noch ein anderer Umstand bietet sich der Beobachtung; denn man erkennt auch, dass die krystallinischen Höhenzüge durch lange Zeit denselben nivellirenden Einflüssen ausgesetzt gewesen sind, welche die niederen Gebirge in den Centralgebieten abgeflacht haben. Sie starren nicht in jenen schroffen und zackigen Gestalten auf, wie die Gneisszüge in Shantung oder Liautung, sondern ihre Oberfläche ist leicht gerundet. Sehen wir vom Plateaurand zurück nach Osten, so schweift der Blick zunächst über die sanftgeformten, allmähig nach NO ansteigenden Kammlinien der beiden von uns überschrittenen Rücken; weiter hinaus erscheinen ähnliche, höhere Kammlinien, die sich zum Theil decken, wie die welligen Profillinien der geringen Unebenheiten in einer Steppenlandschaft. Wer von Westen kommt, kann es nicht vermuthen, dass jede dieser gerundeten Linien die First eines Kammes ist, der von dem zunächst davor, wie von dem zunächst dahinter liegenden Kamm durch eine tiefe Schlucht getrennt ist; denn er ist gewohnt, zwischen je zwei solchen welligen Höhenlinien sanfte, mit Grassteppen bedeckte Einsenkungen zu sehen. Ist uns der Contrast in der wahren Form der Oberfläche im Westen und Osten

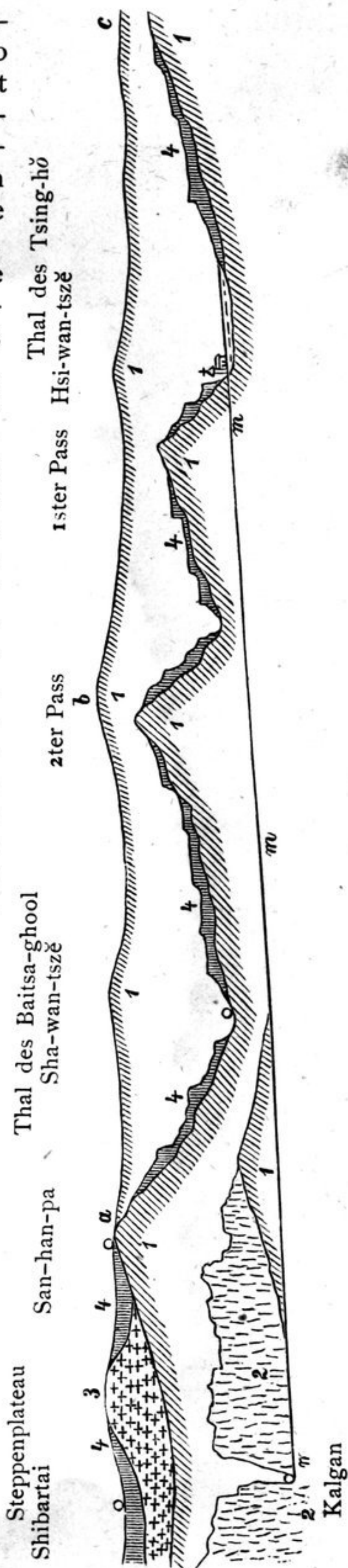


Fig. 71. Schematische Darstellung des Profils des Weges von *Hsi-wan-tszé* nach *Shibartai*, mit dem Weg von *Kalgan* nach *Hsi-wan-tszé* im Vordergrund und der Umrisslinie des Horizontes im Hintergrund.
 1. Gneiss; — 2. Trachyt und Rhyolith; — 3. Dolerit; — 4. Löss.
a-b-c. Profillinie des krystallinischen Gebirges.
m-m. Weg am *Tsing-hö*, von *Kalgan* nach *Hsi-wan-tszé*.